

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 16 (1940)

Heft: 26

Artikel: Matterhorn [Fortsetzung]

Autor: Peyré, Joseph

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-757516>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Matterhorn

ROMAN VON JOSEPH PEYRÉ

BERECHTIGTE ÜBERTRAGUNG VON HANS KAUDERS

2. Fortsetzung

Und der Hut? Sollte er, wie ihm der Vater anempfunden hatte, einen Hut aufsetzen, um ihn vor den «Herren» höflich ziehen zu können? Dort am Nagel über dem Bett hing der Filz ja noch, auch war das Diplom vom Schützenfest noch daran; damals hatte er ihn zum letztenmal getragen. Aber Jos Marie verzichtete auch auf den Hut. Er würde sich beim Grüßen gar zu linkisch benehmen, er war nicht daran gewöhnt, zudem sträubten sich seine Haare ebenso sehr gegen eine Kopfbedeckung wie gegen einen Kamm. Sie ließen sich bei gewissen Exkursionen nur durch ein Kopftuch bändigen. Denn sie waren dazu geschaffen, an der Sonne zu leben und sich vom Sonnenlicht zu nähren, dem Winde zu widerstehen, sich mit den Sternen von Reif und Schnee zu bedecken und die Regentropfen zu trinken. Ohne sich dessen bewußt zu sein, fühlte Jos Marie, daß er dazu geboren war, barhaupt zu gehen und daß bei einer Gefangensetzung seiner Haare er nicht mehr er selbst gewesen wäre. Ebenso wenig als wenn er sich Brillengläser vor die Augen getan hätte.

Er steckte also an den Rockumschlag sein Bergführerzeichen an, das Wappenschild der Männer von Zermatt: Gemskopf, Seil und Eispeckel, und das weiße Kreuz auf rotem Feld. Den Rock hängte er sich nur über die Schultern, denn auch sie hatten das Bedürfnis, unter dem karierten Hemde ein möglichst freies Leben zu führen und unbehindert ihre Muskeln spielen zu lassen. Auf der Treppe vollführte die häusliche Brut, die man schon nicht mehr zählen konnte, den üblichen Lärm. Kaum war der große Jos Marie erschienen, als alles sich auf seine Beine stürzte. Sie hofften wieder mit ihm Bärenjagd zu spielen. Dieser großartige Spaß bestand darin, daß die ganze Meute sich an ihm hängte und versuchte, ihn zu Boden zu zerren, während er sich mit richtigem Bärenbrunnen zur Wehr setzen mußte. Aber Jos Marie hatte es heute eilig. Immerhin mußte er die künftigen kleinen Bergführer, die wie eine Traube an seinem Seil hingen und die Bodenstiege zu ihrem Matterhorn ernannt hatten, hinaufziehen. Wodurch er sich den nötigen Frieden zum Anziehen der Schuhe eroberte. Dies konnte er nicht in seinem Zimmer tun. Als echter Bauer mußte er sich auf die letzte Treppenstufe setzen und durch Aufstampfen seine Ferse in das Schuhwerk zwängen, als handle es sich um die schwersten Arbeitsstiefel. Hierauf verließ er das Haus. Doch bemühte er sich gegen seine Gewohnheit, nicht in die schwarzen Wasserlachen zu treten. Auch verzichtete er diesmal darauf, sich im Gehen eine Zigarette zu drehen, er hätte sie doch vor dem Eingang des «Mont Cervin» wegwerfen müssen.

Bei all diesen umständlichen Vorbereitungen blieb ihm bewußt, daß es sich hier um einen einzigartigen Fall handle. War auch der Portier des «Mont Cervin» sich selber gleich, eine ebenso imposante und mürrische Persönlichkeit wie alle Tage, so ähnelte doch die Frau, die Jos Marie in der Halle entgegengestellt, in nichts den gewöhnlichen Besucherinnen von Zermatt und seinen Schutzhütten oder gar der kaukasischen Smaragdprinzessin seines Vaters. Sie erinnerte ihn an ein junges Mädchen, das er damals, als er zum Führerkurs nach Martigny fuhr, vom Zug aus in der Allee eines Schloßparkes erblickt hatte, in jener gesegneten Gegend der Rebenvorwerke und Fruchtbäume, von der die armen Bergbauern träumen. Frau Bergen mit ihren leichten, lederbesetzten Leinenstiefeln, den Seidenstrümpfen, dem marineblauen Rock und der weißen Bluse, dies Wesen mit der blassen Gesichtsfarbe der Stadt Kinder und dem aschblonden Haar, auf das wohl noch nie die starke Sonne des Hochgebirges geschiessen hatte, sah weit eher aus, als wollte sie sich in einem Garten ergehen, als eine Besteigung des Matterhorns unternehmen. War sie wirklich verheiratet? Ihre tiefblauen, unschuldigen Augen mit den langen Wimpern, die ihm sanft und schon vertrauensvoll entgegengesahen, machten auf Jos Marie den Eindruck, als ob sie auf seinem Gesicht und in seinen groben Händen einen Halt suchten. In ihren Blicken war die Sensibilität der Seelen, die, an das schonende Dämmerlicht der Bürgerhäuser gewöhnt, behütet vor der Roheit der Straße, im Halbdunkel ihr Geheimnis und ihr Glück verborgen. Sie hatte weder die natürliche Sonnenverbrantheit der Zermatterinnen, noch die Schminkschicht der mondänen

Neueintretende Abonnenten erhalten den bisher erschienenen Teil des Romans auf Wunsch gratis nachgeliefert.

Das Dorf Zermatt steht noch in der «toten Saison». An der Fronleichnamsprozession der Dorfbewohner beteiligt sich auch der junge Bergführer Jos Marie. Tannenwalder, der mit dem Bauernmädchen Wielanda verlobt ist. Jos Marie ist trotz seiner Jugend noch ein Mann «alter Schule», zum Unterschied zu Rudi, der modisch gekleidet geht und eine Wintersportgröße ist. Abseits der Dorfbewohner, meistens zwischen den Gräbern Abgestürzter, bewegt sich ein sonderbarer Kauz, ein Fremder namens Davidsen, der in der «Alpenrose» eine Nachbildung des Matterhorns aus Papiermaché auf seinem Zimmer hat und darauf alle vorgekommenen Todestürze einzzeichnet. Ein anderer Sonderling ist der Drogist Clemens aus Bern, der täglich, mit Rucksack und Eispeckel bewaffnet, die Berge steigt und so tut, als ob er die höchsten Gipfel stürmen wolle. Davidsen weilt nur diesen Clemens in den düsteren Winkel seiner Hirnspitze ein. Jos Marie dessen Vater schon Bergführer war, bis ihn ein Musketenabzug aus dem zweiten Krieg, hilflos dahinter, in die Berge trieb. Jos Vater plägt sich in der Freizeit ab, ob der Sohn, der doch sein Führerpatent in der Tasche hat, wohl noch lange darauf angewiesen sei, die Suppe seiner Mutter zu lösen. Er fordert darum Jos Marie auf, sich drunter in Zermatt nach Arbeit umzusehen. Dieser hätte gerne irgendjene bergführerliche Großfahrt verrichtet, doch sind ihm alle Möglichkeiten von andern vorweggenommen worden. Zunächst beschäftigt er sich bei seinem Schwager, dem Schmied, mit Mauerarbeiten, dann vermietet er vom Portier des Hotel Mont Cervin, daß eine Frau Professor Bergen aus Basel ihn für einen ganzen Monat als Führer zu dingen beauftragte. Jos Marie ist mehr entrüscht als erfreut. Eine Frau zu führen ist nicht nach seinem Geschmack. Der Vater aber ist stolz auf das Engagement und erinnert sich an eigne Führerlebhes zusammen mit einer Prinzessin aus Tiflis. Jos Marie muß sich von Frau Bergen vorstellen, doch ist ihm ein wenig bange vor der ersten Begegnung.

Passantinnen, noch gar jene alpinistische Kostümierung, die sich nur dadurch entschuldigen läßt, daß sie es erlaubt, die Frauen, die darin wie Jungen aussehen, burshikos zu behandeln. Jos Marie fühlte mit einemmal, wie alle seine vorgefaßten Meinungen versagten, alles, was er sich verlassen hatte, sein bißchen Erfahrung, nicht ausreichte. Er wußte nicht, was er sagen sollte.

Zum Glück schien die Fremde unter einer ähnlichen Empfindung zu stehen. Gewiß hätte Käte Bergen mit ihrem beinahe physischen Sinn für Menschen in Jos Marie sofort die Abwehrgebärde eines primitiven Burischen gespürt, der sich zu etwas gezwungen sah, was ihm nicht gemäß war, und sie fühlte sich schon allein dadurch gerührt. Aber der von dem hergebrachten Bild des Bergführers so abweichende Aufzug Jos Maries wirkte wie eine Verkleidung. Das brachte die junge Frau aus der Fassung. Wie sollte sie diesem Sohn der Wildnis, der wie ein Golfspieler oder wie ein amerikanischer Böker angezogen war, Vertrauen einflößen und von ihren Wünschen zu ihm sprechen?

Nachdem die beiden sich gegenseitig ihre Namen: Joseph Maria Tannenwalder — Jos Marie, und Kathrin Bergen — Käte, genannt und sich einige unumgängliche Mitteilungen gemacht hatten, was bald geschehen war, standen sie einander verlegen gegenüber, wie gleichaltrige Kinder, die von ihren Bonnen miteinander allein gelassen worden sind. Sie durchquerten die Halle des Hotels und traten auf die Freitreppe hinaus, an deren Fuß Wolf wartend lag. An der frischen Luft fühlte sich Jos Marie gleich besser. In der Tat pflegten die Tannenwalders die Schwelle der Hotels nicht zu überschreiten. Als freie Menschen, als Bewohner der Wälder und des Gebirges, holten sie ihre Touristen vor der Türe ihres Gasthofs ab und brachten sie wieder zu dieser Stelle zurück. Und ebenso wild wie Wolf zertraten sie immer an der Kette und strebten in die Weite. Darum gab es auch keinen einzigen Tannenwalder, der sich im Winter in einem Hotel verdrängen hätte, wenn auch nur, um dort englisch zu lernen, was doch für den Beruf eines Bergführers so nützlich ist. Langsam, mit ungeschickten Fingern, schnürte Jos Marie sein Führerbüchlein wieder ein. Er hatte es aus Anstand mitgebracht, aber nicht geöffnet. Frau Bergen hatte nur den viel zu neuen Pergamenteinband erblickt. Im Innern war übrigens auch nichts Bemerkenswertes zu lesen, da Jos Maries Führerpatent kaum zwei Jahre alt war. Auch haben die Touristen unserer Zeit kaum Bemerkungen oder Urteile von Gewicht abzugeben, wie die von einst, die oft Gefahr und Ruhm mit ihren Führern teilten und deren Lob oder Tadel einen Sinn hatte. Beim Einstecken des Büchleins mußte Jos Marie an das schwerwiegende Geständnis denken, das ihm seine neue Kundin gleich nach den ersten Worten gemacht hatte: sie hatte noch nie einen Klettertour unternommen, noch nie einen Gipfel be-

stiegen, der als Leistungsbeweis hätte gelten können. Aus diesem Grunde wollte sie vor der Ankunft ihres Gatten trainieren, der am 15. August eintreffen sollte, um mit ihr das Matterhorn zu machen. Nur das Matterhorn.

«Das ist nicht so einfach, müssen Sie wissen», brachte Jos Marie schließlich hervor, indem er seinen Hund streichelte, der sich an ihn drückte, um der ausgestreckten Hand der Fremden zu entgehen.

«Mein Mann wird leicht hinaufkommen.»

«Ich denke nicht an ihn.»

«Das weiß ich... Aber haben wir nicht fast einen ganzen Monat vor uns?»

Wie konnte sich die Fremde einbilden, daß, so groß auch ihre Kräfte und das Ergebnis des Trainings sein möchten, ein Monat genüge, um sie in guter Verfassung auf das Matterhorn zu bringen? Hatte sie doch selbst eingestanden, daß sie völlig ungeübt war und noch keinen Gipfel bestiegen hatte, ihr Gatte vermutlich ebenso wenig, wie es schien. Besaß sie auch nur die geringste Vorstellung von den Anstrengungen und den Schwierigkeiten einer solchen Tour? Das Matterhorn war doch schließlich kein Spazierberg! Jos Marie vergrub die mächtigen Hände in seine Taschen. Er stand mit seiner Kundin den Leuten im Wege. Ein alter Engländer mit krebssetzigen Säcken scharrte in der Erwartung, daß sie sich endlich Platz zu machen entschließen würden, umständlich mit seinen genagelten Söhlen.

Jos Marie ergriff Wolf am Halsband:

«Gut, wann wünschen Sie, daß ich komme?»

Zum erstenmal sprach er ins Blaue hinein, ohne eine Ahnung, wie er sich gegenüber einer Anfängerin zu verhalten habe, einer Kundin, die nicht einmal auf den Gedanken kam, ihm etwas vorzumachen und ein oder zwei erlogene Bergtouren anzuführen. Aber Käte Bergen hatte eine so ehrliche Art, ihm einfach zu sagen: «Heute nachmittag, wenn es Ihnen recht ist», und ihm dabei gerade ins Gesicht zu blicken, daß er sich dadurch gebunden fühlte. Diese Frau war wirklich keiner andern ähnlich. Sie hatte sich nicht einmal nach der Ausrüstung erkundigt, welche Benagelung, welchen Eispeckel, was für ein Seil sie nehmen sollte. Lauter sinnlose Fragen, welche die Frauen zu stellen lieben. Noch überraschter war Jos Marie, als er sah, wie sie sich niederbeugte, um vertraulich wie ein Kind Wolf zu streicheln, obwohl er sie davor gewarnt hatte, den Hund anzurühren, und daß Wolf, statt zu brummen, freundlich die Ohren aufrichtete. Noch nie hatte sich Wolf von einer fremden Person streicheln lassen. Und nun ertrug er die Hand mit dem blauen Stein, die sanfte, weiße Hand, die beruhigend das unter dem Halsband gestraubte Haar niederstrich.

«Ein schöner Hund. Gehört er Ihnen?»

«Ja.»

«Wie heißt er denn?»

«Wolf.»

«Hat er Sie geritten?»

«Ich glaube schon.»

«Geht er mit Ihnen auf die Berge?»

«Ja... Aber doch nicht bis aufs Matterhorn.»

VI.

Wäre der alte Hörtenwart am Hörnli nicht inzwischen aus dem Tale verzogen, so hätte er vielleicht von dem jungen Brautpaar erzählen können, das sich an einem Augustabend vor einem furchtbaren Hagelwetter in die leere Hütte geflüchtet und das er aufgenommen hatte. Das junge Mädchen entzückte ihn. Sie erstrahlte beinahe in seinem viel zu weiten Anzug aus grobem Wollstoff, den er vorsorglich am Ofen gewärmt hatte; die Ärmel fielen ihr über die Hände, die Hosenbeine weit über die Füße, die in gefütterten Pantoffeln steckten, und sie war kaum fähig, sich zu bewegen. Trotzdem ging sie hüpfend und hinkend hin und her, um ihm beim Kochen der Maggissuppe zu helfen, die die niedere Stube mit ihrem nahrhaften Geruch erfüllte. Noch nie hatte sich auf dem Weg zum Matterhorn ein so reizendes Paar verirrt. Zwei Kinder! Dabei hatten Käte Lammer und Ludwig Bergen, die Neuverlobten, sich wohl gehütet, ihm die ganze Wahrheit zu verraten. Ihre Absicht war nämlich, ganz allein bis zum Kreuz des Matterhorns

vorzudringen. Der Gedanke stammte von Käte. Bevor sie Zermatt, wo ihr Liebesband sich geknüpft hatte, verließ, wollte sie diesen Kalavarianberg der Gnade, der allein dem Übermaß ihres Glückes zu entsprechen schien, erklimmen und die Weihe und den Segen ihres reinen Verlöbnisses von dem einzigartigen Kreuze erfliehen, von dem höchsten aller Kirchtürme. Dann würde ihre Liebe, so nahe dem Himmel beschworen, niemals erlöschen. Durch die trübe verlebte Kindheit der Elternlosen war die Liebe des jungen Mädchens von einem tiefen Ernst und einer hochgespannten Erwartung erfüllt, die die Gefahr der Enttäuschung in sich barg. Ludwig Bergen, der in seine Braut leidenschaftlich verliebt war und die Übersteigerung ihres Gefühls eine Zeitlang zu teilen vermochte, hatte sich ihrem naiven Wunsch nicht widersetzt. Sie hatten also, ohne sich um die drohenden Gewitterwolken zu kümmern, die Tour auf das Matterhorn unternommen und gedachten, nach der in der Hörnlhütte verbrachten Nächte den Aufstieg fortzusetzen. Jedoch der Hüttwart, dem die alpinistischen Fähigkeiten des Paars wenig Vertrauen einflößten, sah es als seine Pflicht an, den beiden den Wahnwitz ihres Vorhabens zu beweisen und ihnen zu raten, am nächsten Morgen schleunigst umzukehren.

Ohne Zweifel, so dachte Käte, war es dieser Segen des Matterhornkreuzes, der ihrem Glücke gefehlt hatte. Denn, obwohl kaum zwei Jahre verheiratet, waren Käte und Ludwig Bergen nicht mehr glücklich. Käte konnte nur in einer Atmosphäre überschwenglicher Gefühle leben. Während ihrer Verlobungszeit hatten der Alpenhimmel, die geheimnisvollen Bäume und Felsenblumen, die Morgen- und Abendandachten in der Kirche am Fuße des Matterhorns sie mit einem romantisch religiösen Zauber umgeben. Ein alltägliches Dasein, eine laue Liebe und Zärtlichkeit, vermochten ihr anspruchsvolles Herz nicht zu befriedigen. Nun schien ihr Gatte den für sein leidenschaftliches Temperament notwendigen Lebensinhalt anderswo gefunden zu haben, vielleicht in seiner Forscherarbeit und dem Kampf um seinen wachsenden Ruf — denn Professor Bergen hatte sich bereits einen Namen gemacht, der die alten Berühmtheiten in München und Wien zu beunruhigen begann. Vielleicht bedeutete die Liebe für ihn nur ein flüchtiges Intermezzo, einen kurzen Jugendrausch. Käte fühlte sich nach und nach vernachlässigt, sich selbst überlassen in dem kalten Basler Bürgerhause. Aber in der Überzeugung oder, weil sie durchaus daran glauben wollte, daß ihr Eheglück neu erblühen werde, sobald nur das Gelübde der Verlobungszeit erfüllt sei, hatte sie ihren Gatten gebeten, wieder Zermatt besuchen zu dürfen. Ludwig war gleich damit einverstanden; sie würden gemeinsam nach Zermatt gehen und diesmal wirklich auf das Matterhorn steigen. Aber im letzten Augenblick war ein Schreiben von Professor Sieger in Budapest dazwischen gekommen,

der Ludwig zu einer dringenden Gelehrtenkonferenz einlud, die eine angebliche Entdeckung der russischen biologischen Chemie überprüfen sollte. Ludwig erklärte, er könne sich dieser Aufgabe nicht entzicken, es handle sich um seinen Namen. Und Käte mußte sich fügen, obwohl ihr der Verzicht auf die Sommerferien, von denen sie sich ein Wunder erhofft hatte, wie ein erstes Vorzeichen drohenden Unglücks erschien. Immerhin hatte sie ihrem Gatten das Versprechen abgerungen, sich auf alle Fälle für das Wochenende des 15. August freizumachen und dann mit ihr das Matterhorn zu bestiegen. Vielleicht sehr froh, so leichten Kaufes davonkommen, hatte Ludwig seiner Frau nun einen längeren Aufenthalt in Zermatt vorgeschlagen. Das würde ihrer Gesundheit sehr gut tun. Ein reicher Monat wäre vielleicht nicht genügend, um sie wieder in Form zu bringen, so wie sie als Braut gewesen war. In dem Bestreben aus ihr eine Hochtourestin zu machen, verlangte Ludwig zu seiner eigenen Beruhigung von seiner Frau gleich bei ihrer Ankunft einen Führer in ihre Dienste zu nehmen. Geld spielt keine Rolle. Uebrigens würde Dr. Steuri, Ludwigs ehemaliger Studiengenosse, gegebenenfalls als Berater zur Verfügung stehen. So war Käte Bergen nach Zermatt gekommen, von dem einzigen Wunsche beseelt, am 15. August, dem Tage der Ankunft ihres Gatten, fähig zu sein, mit ihm zum Kreuz des Matterhorns emporzuklettern.

Aber selbst wenn Frau Bergen ihre Geschichte Jos Marie anvertraut hätte, so hätte sie ihn nicht interessiert, da er nach der rauen Tradition der Zermatter Bergführer für das Geschwätz der Frauen nicht zu haben war. So viele Romane fanden seit dreiviertel Jahrhunderten im Bannkreis des Matterhorns ihren Anfang oder ihren Abschluß, dieser Berg ist mit so viel Sehnen und Erinnerung umwoben, daß es für die Zermatter, wenn sie sich um die Geheimnisse ihrer Gäste kümmern wollten, der ganze Sommer nicht hinreichend würde, um alles anzuhören. Käte Bergen wollte mit ihrem Gatten das Matterhorn machen? Das war, abgesehen von dem Goldregen für den Führer, die natürlichste Sache von der Welt. Als Jos Marie sich nach der Zusammensetzung mit seiner neuen Kundin wieder zu seiner Schwester Maria begab, dachte er demnach keineswegs an Kätes Geheimnis, sondern an die Arbeit, die ihm unter diesen peinlichen Umständen obliegen würde und die ihm schon das Vergnügen über sein gut gezahlt Engagement verdarb. Aus seiner ersten Unterredung mit der Dafne hatte er schon ersehen, daß sie eine blutige Anfängerin war und daß sein Training mit Null beginnen mußte.

Jetzt, da er sich nicht mehr unter ihrem einschüchternden Mädchenblick fühlte — warum sah nur Frau Bergen wie ein junges Mädchen aus? —, ließ Jos Marie, dem der Hund Wolf auf den Fersen folgte, seiner schlechten Laune freien Lauf. Auf was für Kindereien

mußte er sich einlassen, um sein Brot zu verdienen! Gleich am selben Nachmittag hatte er sich wieder im Hotel einzufinden, selbstverständlich ohne Eispickel und Seil und selbstverständlich in Begleitung seines Hundes Wolf! Letzteres hatte Frau Bergen sich ausdrücklich ausgeben. Mein Gott, wie weit war er von seinen hochfliegenden Wünschen entfernt, von seinem Traum, endlich einen Kunden zu finden, der ihn «herausbringen» würde, einen Mummery, der aus ihm einen Burgen machen würde! Aber selbst für den Fall, daß er sich nicht gleich einem Burgen von einst oder in kürzer zurückliegender Zeit gleich einem Peter Tannenwalder oder Kaspar Mooser hervortun konnte, wünschte Jos Marie doch wenigstens seinen guten Bergführerru zu behalten und nicht in seiner Eigenliebe verletzt zu werden. Diese Dame im Hotel Mont Cervin täte besser daran, ihr Geld zu sparen und sich nötigenfalls eines schönen Tages von zwei bis drei Führern aufs Matterhorn bugisieren zu lassen. Dann bliebe doch wenigstens ihm, Jos Marie, Zeit, anständige Arbeit zu leisten, statt drei Wochen mit eines Bergführers unwürdigen Beschlägungen zu vertrun. Nicht einmal eine Lammer von den Hütt- und Stahlwerken war sie, wie es sich der Portier in seiner Vorliebe für Titel und bekannte Namen eingebildet hatte. Käte Bergen hatte es ihm selbst gesagt. Jedenfalls wird Jos Marie das Paar nicht am 15. August, dem Tage von Maria Himmelfahrt, aufs Matterhorn führen. Denn an diesem Feiertag muß er dem Hochamt beiwohnen. Vielleicht vom Schzehnten an.

In dieser Gemütsstimmung hielt es Jos Marie für besser, die Bude des Schusters Andreas zu meiden und die Abkürzung, die hinter dem Museum vorbeiführt, einzuschlagen, wo der über Davidsens lebhaftes Interesse für die ihm anvertrauten Schätze beunruhigte Wärter verdrossen darauf lauerte, wer wohl wieder die Treppe heraufkäme. Denn der Mieter der Alpenrose und sein Clemens waren sicherlich nicht die einzigen Uebergesschnappten. Bevor Jos Marie vor seinem Schwager, dem Schmid, erschien, der von den Fähigkeiten der Tannenwalders, sich durchzusetzen, keine hohe Meinung hatte, dachte er sich eine Reihe von Touren aus, die seine sonderbare Kundin in der zur Verfügung stehenden Zeit allmählich in den Stand setzen sollten, durch die Besteigung des Riffelhorns, des Rimpfischhorns und des Zinalrothorns den Beweis ihrer Bergtugtigkeit zu erbringen.

«Das Riffelhorn wegen der Felskletterei. Und die beiden anderen, weil sie Viertausender sind», setzte er dem Schmid, den er als Laien verachtete, auseinander. «Das sind sicher keine schwierigen Hochtouren.»

Aber der Schmid gehörte wahrhaftig nicht dem ausgewählten Stande der Bergführer an, sondern förderte seine schlichte Handwerkermeinung zutage:

ROMAN IM BLUMENLADEN . . .



Luise war in ihre Arbeit als Blumenverkäuferin ganz verliebt. Aber oft beneidete sie die jungen Mädchen, deren Verehrer zu ihr kamen, um für die Angebetete einen mächtigen Blumenstrauß zu kaufen.

„Niemand wird mir je Blumen kaufen“, sagte sie tief betrübt zu sich selbst. „Mein Teint ist so unansehnlich!“

Dann kam ihr ein Inserat für Lux Seife zu Gesicht. „Hautmüdigkeit“ — ah, dachte sie, das ist es wohl, worunter ich leide, durch dieses ständige „Drinnen-Arbeiten“. Von diesem Tag an verwendete sie regelmäßig Lux Seife.

Der cremige Schaum der Lux Seife schaffte Wunder, ihr Teint wurde bald schön rosigfrisch und nach 6 Monaten konnte sie sich bereits ihr eigenes Hochzeitsbouquet auswählen.

Verwenden Sie Lux Seife, sie gibt Ihrem Teint ein jugendfrisches, blütenreines Aussehen und schützt Sie vor Hautmüdigkeit. Sie werden bald feststellen, Welch lindrende, erfrischende Wirkung der cremige Schaum der Lux Seife auf die Haut ausübt.

LUX SEIFE
verhüttet Hautmüdigkeit



«Larifari, schwierige Hochtouren! Wozu denn? Geh dir doch den Hals und die Beine brechen, wie dein Bruder Peter und bettele dann bei den Nachbarn für die Kleinen!»

Ein gutes, ruhiges Engagement, wie das, was ihm eben vom Himmel fiel, wog nach der Ansicht des Schmiedes alle alpinistischen Spitzenleistungen auf. Darüber vergaß er sogar, daß er eben Jos Marie Hals- und Beinbruch gewünscht und ihn nachher Betteln geschickt hatte.

Dieser wachte «im Interesse der Dame» die Bemerkung: «Sie braucht doch eigentlich keinen Führer. Wenigstens bis zur Besteigung des Riffelhorns.»

Doch auf diese Auseinandersetzung hin wäre der Schmied, der eben den Kopf zur Seite hielt, um seine Pfeife anzuzünden, beinahe vor Zorn geplatzt. Er konnte dem Tollpatsch von Jos Marie die miserable Saison, die er im vorigen Jahre geliefert hatte, nicht verzeihen.

«Du bist imstande, gehst hin und sagst es ihr. Wirst ihr vielleicht auch noch ihr Geld zurückgeben? Ein gefundenes Fressen!... Ja, was glaubst du denn eigentlich? In deinem Alter, als ein ganz unbekannter Führer! Nicht einmal Skilehrer bist du, daß du dir die Winterkundschaft für den Sommer warmhalten könntest. Du willst wohl den Rudi spielen, was? Und doch muß man alle Tage bei deinem Vater Suppe kochen.»

Der Schmied hieß Jos Marie, «diesem Starrkopf», immer wieder vor, daß, wenn er sich weiter weigerte, seine Skilehrerprüfung zu machen, der Fleischtopf im väterlichen Hause zu Findelen davon nicht voller würde. Damit wiederholte der Schmied nur die Klagen seines Vaters, und Jos Marie mochte es nicht leiden, wenn einer wie ein Familienmitglied zu ihm sprach, ohne ein Recht dazu zu haben. Schon trug Maria die Teller fort. Immerhin hatte dieser heftige Zank das Gute gehabt, Jos Marie in die Wirklichkeit zurückzurufen. Die Zeiten waren schlecht, und es wäre in der Tat töricht gewesen, den Schwager vor den Kopf zu stoßen und auf Frau Bergens Geld zu pfeifen.

VII.

Die derben Worte des Schmieds waren fürwahr nicht überflüssig gewesen, denn sie halfen Jos Marie die harte Prüfung der ersten Ausgänge mit Frau Bergen zu überstehen, die für sein Selbstgefühl eine wahre Folter bedeuteten. Welcher Bergführer hatte sich jemals auf den Wiesen von Winkelmatte zur Schau gestellt? Der letzte des Geschlechtes der Tannenwalder, der Enkel von Peter, welcher am Matterhorn verunglückt, der Bruder von Peter, welcher auf der Dent Blanche verunglückt war, mußte sich zu diesen Mädchenpensionatsspaziergängen hergeben, die immer an einem Rastpunkt mit der Aussicht auf das Matterhorn und mit einem mehr oder minder langen Versenken in den Anblick des Gipfels endeten. Denn seiner Kundin war jedes körperliche Training, sofern sie jemals eines besessen hatte, abhanden gekommen, und man mußte ganz von vorn anfangen. Käte Bergen schien es übrigens so natürlich zu finden, immer Jos Marie neben sich zu haben, daß dieser keinen Versuch machte, sie davon abzubringen. Vielleicht dachte sie, daß sie, da sie ihn ja zählte, auch das Recht hatte, ganz über ihn zu verfügen. So wenigstens erklärte sich Jos Marie schließlich ihr Verhalten. Wie viele schimpflische Rückwege von Zmutt oder Kalbermatten über all die Wiesen, die sich gleich blumigen Flüssen nach Zermatt ergießen, mußte er ertragen, bevor er sich davon Rechenschaft gab, daß eine solche Auffassung Käte gänzlich fernlag. Wenn er mit ihr ins Dorf zurückgekommen war, mied er die lärmende Straße und die Matterhornweinstube, die immer voller Führer war, und flüchtete in die Schmiede, wo er sich den Rest des Abends damit vertrieb, Eispickel spitzen zurechtzuhämmern.

Jedoch die Dinge änderten sich bald. Jos Marie konnte ebenso wenig wie Wolf der Lieblichkeit Kätes widerstehen. Genau so wie der wilde Hund gezwungen war, auf ihre kindlichen Spiele einzugehen — denn Käte wirkte in den Wiesen wie ein Kind — Steinen nachzulaufen, die sie warf, und ihrer sanften Stimme zu gehorchen, genau so mußte Jos Marie sein verbissenes Schweigen aufgeben und, ob er wollte oder nicht, die langweiligen Wiesenpfade vergessen, um Geschichten zu erzählen und zu schwatzen wie ein altes Weib, das nur noch daran denkt, seine Pfeife zu stopfen. Wenigstens kam es Jos Marie so vor, als ob er schwatze, denn es war das erstmal, daß er zu einer Fremden von seinem Leben sprach. Er brauchte übrigens nicht nach schwierigen Ausdrücken zu suchen. In seinen ungehobelten Berichten wechselte mit den Jahreszeiten auch die Arbeit: nach dem Oktobermarkt in Stalden das Sammeln der Streu, das Sägen des Holzes und das Schlachten; zu Weihnachten das Heruntertreiben der gescheckten Kühe ins Dorf und die Aufstiege auf Skier, um droben die Schafe zu versorgen und sie auf der ausgetretenen Spur von Hütte zu Hütte zu führen; dann, wenn der Frühling wiedergekommen war, der Auftrieb der Kühe und Schafe auf die Alp und das Wiederbeziehen des Hauses zu Findelen durch die Familie, endlich, nachdem die drei obligatorischen Schießsonntage und das Fronleichnamfest vorüber waren, der Wiederbeginn der Bergtouren.

Käte Bergen kannte jetzt die Stationen im Leben Jos Maries genau so wie die des Aufstiegs zum Matterhorn. Belvedere, Alte Hütte, Solvay-Wetterhütte, Schulter

und Dach. Von einer Station zur andern gab es immer die gleiche ewige und friedliche Bewegung. Wenn man Jos Marie zuhörte, konnte man meinen, daß niemals ein Drama den schönen Berg, den er liebte, ohne es zu sagen, umdüstert und niemals ein Unglück das Haus in Findelen heimgesucht hätte. Jos Marie war nun einmal so, ruhig und stark; und alles um ihn schien glücklich zu sein. Obwohl er nun seine Schüchternheit überwunden hatte, wurde er doch noch rot, wenn Käte ihn ausfragte, und die Gespräche zwischen ihnen waren schlüssig und stockend.

«Gibt es denn bei Ihnen niemals Feste?» fragte Käte.
«O ja. Wir haben doch das Fronleichnamfest», antwortete Jos Marie.

«Wird Wielanda einmal so gut sein, mir ihr Kostüm zu zeigen?»

«Selbstverständlich.»
«Und die Männer tragen keine Trachten?»

«Wir? Nein. Nur der Kanzlist zieht sich besonders an und dann noch ein anderer. Einen brauen Ueberrock und eine rote Weste, glaub ich.»

«Und was gibt es sonst im Jahr?»
«Sonst im Jahr? Es gibt den 1. August, die Bundesfeier halt. Und dann noch das Bergführerfest.»

«Ist das sehr unterhaltsend?»

«Selbstverständlich. Früh geht man in die Messe und kommuniziert... dann geht man zum Apéritif in den Zermatterhof. Es gibt auch ein Festessen... und am Abend zum Ball bringen sogar die alten Führer ihre Frauen mit und tanzen mit ihnen Walzer.»

«Dann tanzen Sie also mit Wielanda?»
Jos Marie sah zur Seite und hielt einen vom Wind gesäten Schößling ab, dann schüttete er den Kopf:

«Nein, ich nicht... Ich bin zu schwer.»

Unter allen Festen des Dorfes und des ganzen Tales gefiel sowohl ihm wie ihr die Fronleichnamsteier am besten, und damit hatte Käte Bergen in Jos Maries Herzen einen großen Schritt vorwärts getan. Sich ihres Entzückens über die Bittgänge, die sie als Kind in einem Tiroler Tal mitgemacht, erinnernd, wollte die junge Frau über alle Einzelheiten der prächtigen Wiesenprozession, auf die Jos Marie so stolz war, Bescheid wissen. Und den jungen Bergführer hatte sich sehr angestrengt, alle ihre Schönheiten zu beschreiben, und der Eifer, in den er dabei geriet, brachte die beiden einander näher.

In der Tat drückte Käte Bergen, als von Fronleichnam und seinen Trachten die Rede war, den Wunsch aus, Jos Maries Verlobte und auch seine Eltern in Findelen kennenzulernen. Jos Marie war darüber gerührt, denn noch nie hatte eine Touristin ein solches Interesse für sein Leben und für seine Familie bekundet. Doch aus einer Art Schamgefühl schob er den Zeitpunkt, an dem die Fremde die Schwelle seines ärmlichen Elternhauses überschreiten sollte, immer wieder hinaus.

Eines Tages endlich konnte er nicht mehr nein sagen. Sie hatten nach all den beschämenden Spaziergängen nach Tiefenmatten und anderen nahen Orten einen weiteren Ausflug unternommen, der sie bis zum Triftgasthaus und zum kleinen Stellisee führte. Auf dem Rückweg mußten sie durch Findelen kommen. Jos Marie konnte ihr das Vergnügen, um das sie ihn bat, nicht mehr versagen, er fühlte ja auch, daß ihr Wunsch aufrichtig war; hatte er ihr doch schon von all den Seinen und ihrem bescheidenen Dasein erzählt. Aber wenn auch er selbst samt seinem Hunde Wolf vom Zauber bezauberten worden war, so konnte er doch noch nicht dessen ganze Gewalt. Sie verbreitete um sich eine solche Atmosphäre von Anmut und Freundlichkeit, daß ihr niemand widerstehen konnte. Auf diese Weise eroberte sie denn auch in dem altersschwachen Hause hinter der Kapelle von Findelen alle Herzen.

Der Geschenke und Süßigkeiten, mit denen sie ihren Rucksack volllgestopft hatte, hätte es nicht einmal bedurft. Die Kinder wurden noch schneller zahm als Wolf und wichen nicht mehr von Kätes Seite. Die Allerkleinste, Jos Maries Schwester, blieb, als der Schokoladevorrat schon lange erschöpft war, noch bei ihr und hielt ihre Hand. Wielanda, gleichfalls von der Fremden ganz eingenommen, wollte Chrchlini backen, als ob man den Teig dazu nicht am Tag vorher anrührn müßte. Jos Maries Mutter stieg in die Kammer hinauf, um für den Gast einen Topf Heidelbeermarmelade zu holen. Der alte Tannenwalder endlich hätte über der neuen Errscheinung beinahe Tiflis und die Prinzessin Irina vergessen, denn er öffnete die Tischschublade und kramte aus ihr sein in ein fertiges Papier gewickeltes Führerbuch heraus. Wenn aber der alte Peter Tannenwalder es bei feierlichen Gelegenheiten unternahm, mit lauter Stimme aus seinem Führerbuch vorzulesen, besonders wenn er wie heute seine Brillen nicht fand, bedurfte es für die Familie der Geduld von Prozessionsengeln. Doch Käte hatte eine Sanftmut, eine Art zuzuhören, die nur ihr eigen waren, und Jos Marie mußte sie schließlich daran erinnern, daß es Zeit sei zu gehen.

Als sie im Anblick des von seiner roten Abendglorie umglänzten Matterhorns von Findelen hinabsteigen, hatte Käte, ohne es beabsichtigt zu haben, den Zugang zum Herzen Jos Maries ganz gefunden. So kam es, daß ihr Interesse dafür, wie die Liebe — sie konnte sich nur eine einzige Liebe vorstellen — diesen vierströten Burschen erfaßt hatte, wie sie durch seine harte Rinde hindurchgedrungen war, bei ihm nicht auf scheue Abwehr stieß.

«Kennen Sie Wielanda schon lange?»
«Wir haben uns schon als Kinder gekannt.»
«Und wann haben Sie sich verlobt?»
«Das ist noch gar nicht lange her.»

Der junge Führer war jetzt schon so zutraulich, daß er von selbst hinzufügte:

«Bei uns ist es anders wie in der Stadt... Es war im vergangenen Jahr am Fastnachtmontag. Ich bin am Abend zu ihrer Mutter gegangen und habe Wielanda eingeladen und zu meinen Eltern zum Nachtessen geführt. Nachher haben wir beim Tanzen zugeschaut... Am Tag der Bauernfastnacht ist dann sie gekommen und hat bei uns ans Fenster geklopft und mich zum Nachtessen bei ihren Eltern abgeholt. Sie hat Chrchlini gebacken.»

Beinahe übersprudelnd in seiner neuen Offenherzigkeit, ging Jos Marie sogar so weit zu äußern:

«Sie müssen Wielandas Chrchlini probieren! Kein junges Mädchen in ganz Zermatt macht sie so gut wie sie. Denken Sie nur, daß Burschen gekommen und bei dem guten Geruch der Chrchlini vor dem offenen Fenster stehengeblieben sind und in den Raum gehusst haben, damit man sie einlädt. Das ist bei uns so Brauch. Noch nie hatten sie so gute gegessen!» Dann kam er auf die eigentliche Geschichte zurück: «Die Verlobung zwischen mir und Wielanda war am Josefstag. Das ist der Tag, an dem man sich entscheiden muß, ob ja oder nein... Bei uns ist es dabei geblieben.»

Beim Abstieg dachte Käte voll Rührung an das ursprüngliche Leben im Hause zu Findelen, an Wielandas blanke Augen, an Jos Maries treues Herz, das ihr schon ergeben war, und es kam ihr vor, als habe sie, die kein Heim besaß, die Familie von «Hans dem Holzhacker», dem Lieblingsbuch ihrer Kindheit, entdeckt.

VIII.

Im Laufe solcher Ausflüge und Wanderungen arbeitete Jos Marie an der alpinistischen Ausbildung seiner «Schülerin», so nannte er sie jetzt bei sich, in dem Bestreben, sich vor sich selbst zu rehabilitieren. Denn, indem er bis zum Tage, an welchem er Käte endlich aufs Riffelhorn führen konnte, auf seine Bergführerwürde verzichtete, betrachtete er sich vorläufig als Lehrer einer angehenden Alpinistin, ungefähr als dasselbe, was in der Winter-

(Fortsetzung Seite 703)



Wie ist der Sommer klar und riesenhaft
Erstanden aus den ersten Frühlingstagen!
Er ist so groß, daß meine Worte zagen
Vor seiner wunderstarken Reiekraft.

O Sonnenlicht, das solchen Reichtum schafft,
Das alle Kräfte, die verborgen lagen,
Erweckt, daß sie ihr Wirken willig wagen,
Du bist so stark, daß jedes Dunkel schlafft.

Und über dich nicht Macht hat noch Gewalt.
Du füllst die Tage ganz und mannigfalt
Sind deine Freuden, die du mir gewährst.

Dein sieghaft Werk nimmt auch in mir Gestalt.
Du bist mir Hirt und innerlicher Halt:
Ich fühle, wie du meine Seele klärist.

Ihr sonnenvollen, weiten Sommertagen
Raft mich schon lange lockend zu euch hin.
Und ihr versprecht, das Herz mir und den Sinn
Mit euren Gaben köstlich zu erbauen.

So will ich kommen und die Wunder schauen.
Die ihr mir zeigt zu bleibendem Gewinn
Und euch durchwandern, bis ich müde bin
An fernen Grenzen, wo die Berge blauen.

Oh, ihr Gefilde gleicht dem reichen Leben,
Das vor mir liegt und das ich zu erstechein
Versuchen will, mit festem Wanderschritt.

Doch ist der Weg nicht immer leicht und eben:
Ihr Augen aber wollt mir Kräfte geben
Und euer Segen schreitet heimlich mit.

saison ein Skilehrer ist. Auf diesen Unterricht verwandte er den gleichen Eifer, mit dem er einst den Unterweisungen des Leiters des Führerkurses in Martigny, seinem großen Vorbild, gefolgt war. Dieser Führerkurs, dem er sein Patent verdankte, war das große Ereignis seines Lebens gewesen und wäre bei einem redseligeren Burschen, als es Jos Marie war, vielleicht zur Marotte geworden. Zu den Nutzanwendungen, die sich daraus für seine Schülerin ergaben, kam noch, daß Jos Marie eine Befriedigung seiner Eigenliebe darin fand, ihr von seinen Erinnerungen an jene Zeit des Führerkurses zu erzählen, damit sich Bergen eine richtige Vorstellung machen konnte von dem, was ein patentierter Führer ist und welche Achtung er verdient. Käte wußte alle hervorstechenden Begebenheiten der Reise nach Martigny auswendig, bei welcher Gelegenheit Jos Marie zum erstenmal in einem Gasthof abgestiegen und in einem Kino gewesen war. Da gab es theoretische Vorträge über die Schönheit des Gebirges, über die Pflichten eines Bergführers, über richtiges Kartenlesen, über Fertigkeiten und Signale, über erste Hilfeleistung, über die Flora und Fauna der Alpen, dazu kamen noch praktische Übungen bei der Schutzhütte von Trient, Orientierung nach dem Kompaß bei Nebelwetter usw. «Wir sind nicht am warmen Ofen hocken geblieben!» Wie hätte Käte einen Mann nicht bewundern sollen, der durch so viele Prüfungen hindurchgegangen war, gleich einem Lebensretter, der durch das Feuer schreitet? Ja, sie war sogar wie ein kleines Mädchen stolz auf ihn und wurde dadurch Jos Marie noch mehr zugetan.

Als er sich ihrer Bewunderung sicher fühlte, entschloß er sich endlich, ihr sein Führerbüchlein mit den nummerierten Seiten zu zeigen, auf denen sie eines Tages nach der Besteigung des Matterhorns ihr eigenes Urteil eintragen sollte. Er schämte sich nämlich für des Büchleins Jungfräulichkeit, das in der Tat noch recht neu aussah in seinem makellosen Pergamentumschlag und mit den vielen unbeschriebenen weißen Blättern. Nur eine einzige Zeile hatte Gewicht. Ein junger Engländer hatte geschrieben: «Mit diesem Führer kann man keine Furcht haben.» Da Jos Marie nicht englisch verstand,

hatte Rudi sich den Spaß erlaubt, ihm am Abend nach der Tour vorzumachen, der Satz hieß: «Mit diesem Führer hat man große Furcht.» Das nahm Jos Marie am meisten übel, und er beklagte sich darüber seiner Schülerin gegenüber. Aber diese zog selbst dem richtig interpretierten Satz, der doch für Jos Marie so schmeichelhaft und für sie selbst so ermutigend war, die Worte vor, die mit einer kindlichen Schrift ganz unten auf einer sonst leeren Seite gekritzelt waren: «Mit Jos Tannenwalder läßt mich meine alte Mama ohne Angst gehen.» Käte stellte sich vor, wie schön es wäre, wenn sie am Abend nach der Besteigung des Matterhorns etwas Ähnliches in Jos Maries Buch eintragen könnte. Aber sie hatte keine Mutter mehr, und Ludwig war weit davon entfernt, sich Sorgen um sie zu machen. Schien er doch ihre Briefe kaum zu lesen.

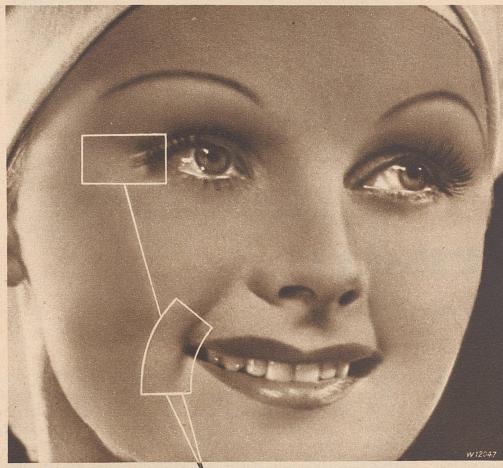
Mittlerweile dachte Jos Marie schon an die bevorstehende große Tour und beschäftigte sich in Gedanken bereits damit, wie er seiner Schülerin die notwendige Selbstsicherheit einflößen könnte (so wie der Führer den Touristen beim Aufstieg auf den Ostgrat körperlich «sichert»), und wie er sich bemühen müsse, sie seine Zweifel an ihrer Bergürtigkeit nicht merken zu lassen. Ganz selbstverständlich wandte er alles, was er in der Führerschule gelernt hatte, auf das Matterhorn an, das von überall her zu sehen war, rosig in der Morgensonnen oder schwarz sich vom blauen Himmel abhebend, und sich den beiden unaufhörlich lockend in Erinnerung brachte. In dem Bannkreis von Zermatt konnte man ihm schlechthin nicht entgehen. Aber diese Allgegenwart hatte, wenn man sie mit Jos Maries Augen sah, nichts Schreckliches. Wenn dieser Berggipfel dem Abenteuerdurst eines jungen Führers auch nicht mehr Genüge tun konnte, so bot er doch dem Laien den Genuß einer aufregenden und dennoch sicheren Hochtour. Ein tüchtiger kleiner Marsch bis zum Hotel Belydere, eine ruhige Nacht im Bett und dann der Aufstieg mit der Rulaterine. Wenn der Tag anbrach, hatte man den halben Weg schon hinter sich. Jetzt noch eine kleine Rast bei der Alten Hütte und eine etwas längere bei der Solvayhütte. Oberhalb der Schulter waren die Seile angebracht,

man brauchte sich nur an ihnen festzuhalten. Der Führer hatte vom Dach bis zur Spitze kaum einige Stufen zu hauen. Das war freilich nicht die Arbeit in den Séracs und in den Gletscherspalten, die man im Führerkurs lernte. Aber was für eine wundervolle Aussicht hatte man vom Gipfel!

Käte Bergen, die hinter Jos Marie ging und wohl zum zwanzigstenmal die beruhigende Beschreibung anhörte, ließ sich trotzdem nicht in blinde Zuversicht einlullen. Sie hatte allzuoft den schwarzen Gipfel betrachtet, wußte, bevor sie noch Davidsens Passionsweg sah, daß das Matterhorn Tote gefordert hatte und fürchtete sich vor dem 15. August, dem Tage, der mit der Ankunft Ludwigs das große Wagnis und zugleich die Entscheidung über ihr Schicksal bringen sollte. Wenn Jos Marie auch aus professionellem Pflichtgefühl verhindert, vor ihr die Sorge zu äußern, die er sich wegen ihrer langsamem Fortschritte mache, so beklagte Käte sich doch selbst darüber, daß sie nicht mehr die Alte sei. Wo waren die Zeiten, da sie an der Seite ihres Bräutigams stundenlang im Gebirge umherstreifte und sich dabei frisch und froh fühlte?

Aber der schlimmste Tag war jener, da sie den Aufstieg auf die Schönbühlhütte unternahmen, die doch im Album der Seiler-Hotels unter den harmlosen Touren figurierte: «Schönbühlhütte, vier Stunden von Zermatt, großartig gelegen, umfassende Gletscheraussicht. Man beachte den Rechten den Arbengletscher und den Höhwangletscher.» Jos Marie hatte die Kräfte seiner Schülerin überschätzt. Obwohl sie sehr früh am Morgen von Zermatt aufbrachen, waren die vier Stunden Weges in einer Bruthitze, wie sie nur in der Zmuttschlucht vorkommt, noch zu viel für Käte. Sie litt dermaßen in den nicht endenwollenden Serpentinen des Aufstiegs, daß sie es schließlich aufgaben, die Hütte zu erreichen und auf dem Rückweg, sogar im Gasthaus von Zmutt, einem schwarzen, mit Geranien geschmückten Chalet, einzukehren mußten. «Ich tauge wirklich nichts mehr, ich bin so alt geworden! Ich werde niemals das Matterhorn machen», sagte Käte immer wieder, als ob sie schon dreißig wäre.

(Fortsetzung folgt)



An DIESEN Stellen zeigen sie sich zuerst

An Augen- und Mundwinkeln da zeigen sie sich zuerst — die verrätselischen und gefürchteten kleinen Fältchen, die man wohlwollend Lachfalten nennt, obwohl sie mit dem Lachen gar nichts zu tun haben. Ihre Ursache ist eine ganz andere: verstopfte Poren, erschwerter Hautatmung und ungenügende Hauernährung. Verhindern Sie rechtzeitig diese Schönheitsfehler durch eine rationelle, die natürlichen Funktionen der Haut unterstützende und ergänzende Hautpflege. Kaloderma-Kosmetik-Präparate sind auf Grund der Ergebnisse letzter biologisch-kosmetischer Forschung aufgebaut. Nach kurzem Gebrauch werden Sie feststellen, wie sie Ihre Haut Spannkraft, Geschmeidigkeit und Frische wiedergeben. Überzeugen Sie sich noch heute von der verblüffenden Wirkung dieser Präparate. Sie sind in jedem Fachgeschäft erhältlich.

REINIGUNGSCREME
Eine Creme, die Ihre Haut wirklich tiefdringend reinigt und auch die letzten Schmutzteilchen aus den Poren löst. Die Basis für jede erfolgreiche Hautpflege. Dose Fr. 1.50; Topf Fr. 3.50

A K T I V C R E M E
Eine Spezial-Nähr-Coldcreme, die infolge ihrer speziellen Zusammensetzung mangelnde oder fehlende Handtrockennahrung in vollkommen natürlicher Weise ergänzt. Tuben Fr. 1.25 u. 2.50; Topf Fr. 3.50

G E S I C H T S W A S S E R
Mehr als ein herlich erfrischendes Gesichtswasser — ideales Vorbeugungsmittel bei müder und welker Haut. Erhält den Teint rein, macht die Haut wieder jugendlich, straff und elastisch. Flasche Fr. 3.50

T A G E S C R E M E
Verleiht der Haut bleibende sanitäre mattene Schimmer, die Voraussetzung für ein gepflegtes Gesicht. Schützt bei ungünstiger Hauennährung die Poren gegen Verunreinigung. Tuben Fr. 1.25 u. 2.50; Topf Fr. 3.50

KALODERMA
EIN NEUER WEG ZU
NEUER SCHÖNHEIT
Kosmetik
KALODERMA A. - G., BASEL

EIN MESSEBESUCH

ist immer interessant. Der Inseratenteil dieses Blattes stellt eine Messe im kleinen dar. Bitte, seien Sie sich die Inserate an. Sie werden auf nützliche Anregungen stoßen.

Der Gehalt an

Vitamine A, B1 + D

wird regelmäßig durch das staatliche Untersuchungslaboratorium (physiolog. chem. Anstalt der Universität in Basel) kontrolliert.

Die mustergültig eingerichtete

FORSANOSE - FABRIK
in VOLKETSWIL ZÜRICH

Große Büchse Fr. 4.00, kleine Büchse Fr. 2.20, in allen Apotheken